

**Bibliographischer Hinweis sowie Verlagsrechte bei den online-Versionen der DD-Beiträge:**



**Halbjahresschrift für die Didaktik  
der deutschen Sprache und  
Literatur**

<http://www.didaktik-deutsch.de>  
24. Jahrgang 2019 – ISSN 1431-4355  
Schneider Verlag Hohengehren  
GmbH

*Michael Ritter*

**LITERARISCHES LERNEN IN DER  
GRUNDSCHULE. ZWEI EMPIRISCHE  
STUDIEN IM VERGLEICH**

In: Didaktik Deutsch. Jg. 24. H. 46. S. 128-  
132.

---

Die in der Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, vorbehalten. Kein Teil dieser Zeitschrift darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form – durch Fotokopie, Mikrofilm oder andere Verfahren – reproduziert oder in eine von Maschinen, insbesondere von Datenverarbeitungsanlagen, verwendbare Sprache übertragen werden. – Fotokopien für den persönlichen und sonstigen eigenen Gebrauch dürfen nur von einzelnen Beiträgen oder Teilen daraus als Einzelkopien hergestellt werden.

Michael Ritter

## LITERARISCHES LERNEN IN DER GRUNDSCHULE. ZWEI EMPIRISCHE STUDIEN IM VERGLEICH

Tanja Stiller (2017): Literarästhetische Verstehenskompetenz in der Grundschule. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.

Felix Heizmann (2018): Literarische Lernprozesse in der Grundschule. Eine qualitativ-rekonstruktive Studie zu den Praktiken und Orientierungen von Kindern in Literarischen Unterrichtsgesprächen über ästhetisch anspruchsvolle Literatur. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.

Eine markante Eigenart der primarstufenbezogenen Literaturdidaktik liegt in ihrem schwierigen Verhältnis zum Fachgegenstand Literatur selbst. Traditionell – und auch nicht ohne eine gewisse innere Logik – richtet sich in den ersten Jahren der Schule der Blick in diesem Bereich eher auf die Entwicklung angemessener Lesefähigkeiten in hierarchieniedrigen und -höheren Bereichen und auf die Ausbildung eines stabilen lesebezogenen Selbstkonzeptes. Literatur als Gegenstand des Lesens ist dabei oft eher Mittel zum Zweck, um vermeintlich kindgerechte Lesesituationen zu schaffen und Lernprozesse an adäquaten Texten (bzgl. Anspruchsniveau und thematischer Orientierung) zu initiieren. Dass das Lesen literarischer Texte auch für Kinder im Grundschulalter ein ästhetisches Ereignis ist (z. B. Josting/Dreier 2014), ist zwar in der didaktischen Diskussion weitgehend unumstritten und in vielfältigen Konzeptionen auch ausgearbeitet (z. B. Kruse 2014), die didaktische Konkretisierung dieser These stellt sich aber schwierig dar, da entsprechende Arbeiten oft eher nicht auf systematisch ausdifferenzierte Ergebnisse empirischer Forschung zurückgreifen (können).

Insofern leuchtet das gemeinsame Thema der beiden hier zur Diskussion stehenden Dissertationsschriften unmittelbar ein. Beide machen es sich zur Aufgabe, das Verständnis der Literaturdidaktik bezüglich kindlicher literarästhetischer Rezeptionsprozesse durch empirische Zugänge zu erweitern und zu modellieren. Dabei ist die Lektüre beider Schriften keineswegs redundant, da sie in pointierter Weise ganz unterschiedliche Zugänge zum Thema wählen und damit auch einen Einblick in die Verschiedenartigkeit der theoretisch-konzeptionellen Zugänge zur Rezeptionsforschung bieten.

Tanja Stiller stellt sich in ihrer Studie der Aufgabe, die ihrer Auffassung nach ausstehende Kompetenzmodellierung im Bereich der primarstufenbezogenen Literaturdidaktik voranzutreiben. Ausgehend von einer kritischen Auseinandersetzung mit der

verbreiteten Kompetenzkepsis der adressierten Diskursarena verortet sie sich im Umfeld des LUK-Projektes (LUK = Literarästhetische Urteilskompetenz<sup>1</sup>), dessen empirisch verifizierte Kompetenzmodellierung Tanja Stiller zum Rahmen für die eigene Studie nutzt. Dabei wird der Kompetenzbegriff – entgegen verbreiteten entwicklungspsychologischen Traditionen – literaturwissenschaftlich unter Rückgriff auf Umberto Ecos Konzept einer semiotischen Ästhetik erarbeitet und im Rahmen von drei Teildimensionen der semantischen, idiolektalen und kontextuellen literarischen Textverstehenskompetenz fachlich spezifiziert. Während dieses Modell im Rahmen von LUK bereits theoretisch und empirisch bezogen auf die Sekundarstufe abgesichert wurde, geht es Tanja Stiller in ihrer Studie um die Untersuchung der Übertragbarkeit des Modells auf die Primarstufe. Sie untersucht im Rahmen einer qualitativen Studie mit einem kompetenztheoretisch strukturierten Blick die literarästhetischen Rezeptionsprozesse von Kindern bei der Lektüre dreier Kurztexte von Jürg Schubiger, Josef Guggenmos und Michael Ende. Mit einem differenzierten 3x3x3-Stichprobendesign (drei Schulen aus unterschiedlichen sozioökonomischen bzw. -kulturellen Kontexten, drei Texte und Schüler\*innen aus drei lesebezogenen Leistungsgruppen, eingeteilt auf Basis der VERA-Ergebnisse) werden rezeptionsbegleitende Laut-Denk-Protokolle erhoben und anschließend lektürebezogene Leitfadeninterviews durchgeführt. Ausgewertet wird inhaltsanalytisch mittels eines theoretisch gewonnenen Kategoriensystems, das ausgehend von der LUK-Kompetenzmodellierung entwickelt und zur Analyse der Laut-Denk-Protokolle und der Interviews verwendet wurde. Die Ergebnisse beziehen sich dann auf die Auswertung der einzelnen Aspekte des literarästhetischen Textverstehens sowie auf die Auswertung nach Leistungsgruppen und Textspezifik.

Tanja Stiller kann dabei herausarbeiten, „dass bereits Kinder im Primarbereich über literarästhetische Verstehenskompetenzen verfügen und sowohl im semantischen als auch im idiolektalen sowie kontextuellen literarischen Textverstehen beachtliche Fähigkeiten aufweisen“ (Stiller 2017: 253). Diese Aussage kann am Beispiel vielfältiger Aspekte dargestellt und ebenso eindrücklich wie ausführlich an Auszügen aus den Protokollen belegt werden. Gleichzeitig bleibt sie in ihrer Differenziertheit auch ebenso holzschnittartig. Dieses doch recht allgemeine Ergebnis, dem eine Menge eher bruchstückhaft unverbundene Einzelbeobachtungen nach Aspekten literarischen Verstehens zugrunde liegen, kommt aufgrund forschungsmethodischer Inkonsistenzen zustande. Die Überprüfung eines theoretisch gewonnenen und empirisch anhand anderer Referenzgruppen abgesicherten Konstrukts ist mit qualitativen Methoden auf Basis einer kleinen Stichprobe nicht adäquat zu leisten. Auch wenn das Modell nicht explizit als Hypothese formuliert wurde, ist der explorative Zugang zum Feld hier nicht unverstellt gewährleistet. Die gewählte Methode wäre zwar zur induktiven Gewinnung von Kompetenzaspekten geeignet gewesen, wird hier jedoch ausschließlich deduktiv genutzt. So fällt es auf Grundlage des For-

---

<sup>1</sup> Nähere Informationen zum Projekt finden sich hier: <https://www.deutschdidaktik.phil.uni-erlangen.de/projekte/luk.shtml>

schungsdesigns schwer, systematische Zusammenhänge herauszuarbeiten bzw. Aussagen zur Modellbildung zu leisten. Das versucht Tanja Stiller auch nicht, sie bleibt damit aber hinter dem eingangs formulierten eigenen Anspruch einer kompetenztheoretischen Erschließung des Feldes zurück und die Ergebnisse der Studie lassen kaum spezifische Einsichten zu.

Ertragreicher ist die Perspektive auf die Leistungsgruppen, die im Anschluss an VERA in Orientierung auf das pragmatisch ausgerichtete Modell der Lesekompetenz gewonnen werden. Hier zeigt sich, dass es keinen systematischen Zusammenhang der Leistungsverteilung im Vergleich von Lesekompetenz und literarischem Verstehen gibt; dass also leistungsstarke Lesende nicht automatisch auch erfolgreich beim literarästhetischen Textverstehen sind. Damit deutet sich auch in dieser Studie an, dass es sich hier um zwei verschiedene Kompetenzkonstrukte handelt. Dieses Ergebnis ist zwar aufgrund der kleinen Stichprobe mit einiger Vorsicht zu behandeln, kann aber einen wichtigen Impuls bieten, auch im Deutschunterricht der Grundschule den vielfach geforderten weiteren Blick über das Konstrukt der Lesekompetenz hinaus auch weiterhin zu kultivieren und zunehmend normativ zu untersetzen. Die Klärung der Frage, ob dafür Kompetenzmodelle zielführend sind, muss – so sie denn bedeutsam erscheint – späteren Forschungen vorbehalten bleiben.

Auch Felix Heizmanns Dissertation ist in einem größeren, der Literaturdidaktik gut bekannten Projektkontext verortet: Seine Arbeit entstand im Spektrum der Forschungen um das Heidelberger Modell des Literarischen Unterrichtsgesprächs<sup>2</sup>. Auch hier ist damit eine Vorentscheidung für die theoretische Einordnung und die methodische Grundorientierung gefallen. Im Mittelpunkt seiner Arbeit steht damit ein didaktisch-methodisches Konzept, das als formatierender Rahmen für die Initiierung literarischer Verstehensprozesse betrachtet wird. Die Forschungsorientierung ist dabei praxistheoretisch und prozessorientiert perspektiviert und – anders als bei Tanja Stiller – explizit deskriptiv und rekonstruktiv intendiert. Die Parallelen der Arbeiten werden jedoch bei der Fragestellung offenkundig, die hier darauf abzielt, „ob – und wenn ja: wie – sich Prozesse literarischen Lernens im Unterricht mit Kindern der Grundschulklasse 3 und 4 vollziehen“ (Heizmann 2018: 249).

In seiner theoretischen Einführung referiert Felix Heizmann knapp, aber pointiert wichtige begriffliche Grundlagen im didaktischen Diskurs um literarisches Lernen, wobei er subjektbezogene, pragmatische und mediale Dimensionen in den Blick nimmt. Sein Verständnis literarischen Lernens arbeitet er komparativ am Beispiel verschiedener Konzeptionen des Sprechens über Literatur heraus.

Das innovative Herzstück der Dissertationsschrift stellt allerdings ihre methodisch-methodologische Einordnung dar. Felix Heizmann bedient sich im Rahmen seiner Studie der Methodik der Dokumentarischen Methode. Das verwundert insofern, als die Dokumentarische Methode im sozialwissenschaftlichen Kontext für die Rekon-

---

2 Nähere Informationen zum Projekt finden sich hier: <https://www.ph-heidelberg.de/haerle/forschungsprojekte/literarisches-unterrichtsgespraech>

struktion impliziter Einstellungs- und Orientierungsstrukturen gebraucht wird und in der deutschdidaktischen Forschung eher im Bereich der Professionalitätsforschung Anwendung findet. Die methodische Adaption im Feld literarästhetischen Rezeptionsforschung wird jedoch in argumentativ ausgezeichnete Art und Weise begründet, indem der Autor kenntnisreich und souverän die Übertragung der strukturellen Logik des Forschungsparadigmas für die Praxis des literarischen Verstehens herleitet. Dabei werden praxeologische Perspektiven in sozialer und gegenstandsbezogener Hinsicht entwickelt und verbale Interaktionen hinsichtlich ihrer Bedeutung als Praktiken und Orientierungen des literarischen Verstehens rekonstruiert. Im Sinne einer lerntheoretischen Weiterentwicklung führt Felix Heizmann in diesem Kontext den Begriff der Orientierungsdynamiken ein, die den Wandel der Orientierungsrahmen im performativen Verlauf der gesprächsförmigen Sinnrekonstruktion beim Sprechen über Literatur abbilden. Damit zeigt die Arbeit eine methodologische Innovation, die die Dokumentarische Methode auch für unterrichtsbezogene didaktische Fragestellungen anschlussfähiger macht.

Im Rahmen einer qualitativen Studie untersucht der Autor zwölf Unterrichtsgespräche zu drei Texten von Rose Ausländer, Peter Härtling und Else Lasker-Schüler in vier Grundschulklassen. Wie auch Tanja Stiller kann Felix Heizmann dann in den konkreten Interaktionen vielfältige Zugänge der beobachteten Kinder zu thematischen und stilistisch-formalen Aspekten der betrachteten Texte aufzeigen. Dabei rekonstruiert er aber auch, dass „die Schülerinnen und Schüler in ihren Suchbewegungen zwar auf bekannte und vertraute Orientierungen rekurren, aber gleichzeitig ihrer Entwicklung entsprechende neue, erweiterte und ausdifferenziertere Denk- und Handlungsmuster in *statu nascendi* hervorbringen“ (Heizmann: 250; Herv. i. Orig.). Dabei sind besonders zwei Orientierungen und die zwischen ihnen aufgebaute Spannung maßgeblich für die Hervorbringung literarischen Verstehens: die „am Fremden, Unvertrauten und Neuen der Literatur einerseits und [die] am Eigenen, Vertrauten und Bekannten andererseits“ (ebd.: 252). Diese Orientierungen emergieren in verschiedenen Orientierungsfiguren und werden in Praktiken der Bedeutungsaktualisierung prozessiert, so die abschließende Erkenntnis.

Mit seiner Studie schafft Felix Heizmann einen strukturtheoretisch-praxeologisch begründeten Zugang zum literarischen Verstehen, der für die literaturdidaktische Diskussion um das Textverstehen wichtige Impulse geben kann und aus seiner Forschungsfrage ein überzeugendes Konstrukt generiert.

Es zeigt sich, dass beide vorgelegten Studien ein ähnliches Themenfeld gänzlich unterschiedlich, da jeweils andere methodische Zugänge nutzend, erschließen. Beide Arbeiten stehen in der Tradition etablierter deutschdidaktischer Forschungsnetzwerke. Positiv zu beurteilen ist, dass beide Studien ihre Lerngegenstände, die verwendeten Texte, auch fachwissenschaftlich erschließen. Allzu oft kommt gerade der fachwissenschaftliche Blick bei solchen Vorhaben sehr kurz, was hier erfreulich angemessen berücksichtigt wurde. Beide Arbeiten argumentieren allerdings aus

dem Selbstverständnis heraus, dass es im Rahmen der primarstufenbezogenen Forschung noch keine oder nur wenig Rezeptionsforschung gäbe. Das irritiert, hat sich doch in den letzten Jahren gerade im Grundschulbereich eine vielfältige und mittlerweile auch ertragreiche Rezeptionsforschung zu literarästhetisch anspruchsvoller (Kinder- und Jugend-)Literatur etabliert, die auch für beide Studien noch einmal einen produktiven Rahmen hätte schaffen können (vgl. z. B. Sipe/Pantaleo 2008, Richter 2010, Josting/Dreier 2014, Ritter 2014, Scherf/Bertschi-Kaufmann 2018). Trotz dieses abschließenden Monitums leisten die Arbeiten interessante Beiträge zur Debatte um das literarische Lernen in der Grundschule, die zwar nicht am Anfang steht, aber weitere Impulse gut vertragen kann. Es ist zu wünschen, dass die aufgeworfenen Fragen aufgenommen und weiterführend bearbeitet werden.

## Literatur

- Josting, Petra/Dreier, Ricarda (Hg.) (2014): Lesefutter für Groß und Klein. Kinder- und Jugendliteratur nach 2000 und literarisches Lernen im medienintegrativen Deutschunterricht. München: kopaed.
- Kruse, Iris (2014): Intermediale Lektüre(n). Ein Konzept für Zu- und Übergänge in intermedialen Lehr- und Lernarrangements. In: Weinkauff, Gina/Dettmar, Ute/Möbius, Thomas/Tomkowiak, Ingrid (Hg.): Kinder- und Jugendliteratur in Medienkontexten. Adaption – Hybridisierung – Intermedialität – Konvergenz. Frankfurt a. M.: Peter Lang. S. 179–198.
- Richter, Karin (2010): Literarische Bildung und Lesemotivation in der Primarstufe. In: Rösch, Heidi (Hg.): Literarische Bildung im kompetenzorientierten Deutschunterricht. Freiburg im Breisgau: Fillibach. S. 73–92.
- Ritter, Alexandra (2014): Bilderbuchlesarten von Kindern. Neue Erzählformen im Spannungsfeld kindlicher Rezeption und Produktion. Baltmannsweiler: Schneider.
- Scherf, Daniel/Bertschi-Kaufmann, Andrea (Hg.) (2018): Ästhetische Rezeptionsprozesse in didaktischer Perspektive. Weinheim/Basel: Beltz Juventa.
- Sipe, Lawrence R./Pantaleo, Sylvia (Eds.) (2008): Postmodern Picturebooks. Play, Parody, and Self-Referentiality. New York/London: Routledge.

Anschrift des Verfassers:

*Prof. Dr. Michael Ritter, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Philosophische Fakultät III, Institut für Schulpädagogik und Grundschuldidaktik, 06099 Halle/Saale.  
michael.ritter@paedagogik.uni-halle.de*